

Was spricht denn nun für eine Kastration, was dagegen? Bei Rüden, die ständig aufgereggt und kaum ansprechbar sind, weil sie nicht nur auf wirklich läufige Hündinnen reagieren, sich permanent von Nachbars Hündin magisch angezogen fühlen, das Futter verweigern, nur noch jammern, nächtelang jaulen, an der Leine nicht mehr zu bändigen sind und nach dem Ableinen sofort auf und davon sind – da sollte man sich Gedanken darüber machen, ob dann nicht besser eine Kastration angezeigt ist.

Auch für Besitzer von Hündinnen sind solche Überlegungen nicht von der Hand zu weisen, z.B. wenn diese das ganze Jahr über für Rüden so attraktiv



Auch gesundheitliche Aspekte können für den Eingriff sprechen

dinnen gibt es beide Möglichkeiten.

Bei der Kastration werden die Keimdrüsen des Tieres chirurgisch entfernt – beim Rüden die Hoden, bei der Hündin die Eierstöcke (und außerdem die Gebärmutter). Das hat nicht nur die Unfruchtbarkeit zur Folge, sondern bewirkt auch, dass keine Geschlechtshormone mehr produziert werden. Das kann zu gewissen Verhaltensänderungen führen; vor allem werden rauflustige Hunde oft etwas friedlicher, und bei

Rüden kann der Hang zum Streunen etwas nachlassen. Das Jagdverhalten ändert sich aber nicht. Hase bleibt Hase, und Hund bleibt Hund.

Bei der Sterilisation werden lediglich die keimableitenden Wege unterbunden: Bei der Hündin werden die Eileiter durchtrennt oder abgebunden, beim Rüden der Samenleiter. In diesem Fall bleiben der Hormonhaushalt und damit auch das Verhalten völlig unverändert, auch an der Läufigkeit der Hündin ändert sich nichts.

Abgesehen von diesen chirurgischen Maßnahmen, kann man auch auf medikamentösem Weg die Hormonproduktion beeinflussen und so die Läufigkeit einer Hündin einschränken oder die Fortpflanzungsfähigkeit eines Rüden vorübergehend unterbinden. Man spricht dann von der so genannten chemischen oder hormonellen Kastration. Nach Absetzen des Medikaments benimmt sich der Hund bald wieder wie vorher und ist nach einiger Zeit auch wieder normal fortpflanzungsfähig.

Mitunter werden auch auf diese Weise die möglichen Auswirkungen einer Kastration getestet – etwa, ob der Rüde dann wirklich weniger streunt oder seine Rauflust nachlässt. Als Dauerlösung kommt diese Methode aber nicht infrage. ■

Pro und Kontra Kastration

Fast alle Hundehalter stehen irgendwann vor der Frage, ob sie ihren Hund kastrieren lassen sollen – und sie machen sich diese heikle Entscheidung nicht leicht. Pauschale Ratschläge werden der Frage aber nicht gerecht. Als fundierte, differenzierte Entscheidungshilfe hat die Diplom-Psychologin und Leiterin der Beratungsstelle für Hundehalter, Dr. Gabriele Niepel, aufschlussreiche Ergebnisse in ihrem beim Kosmos-Verlag erschienenen Buch „Kastration beim Hund“ zusammengefasst.

Text: Dr. Christine Kary

riechen, dass sie permanent belästigt werden und darunter leiden. Ein weiterer Grund, der für eine Kastration spricht: Man vermeidet so, dass man eines Morgens aufwacht und gleich ein ganzes Rudel Welpen im Hundekorb vorfindet. Zwar muss man auf Hündinnen nur zweimal im Jahr, während der Läufigkeit, besonders gut aufpassen, um unerwünschten Nachwuchs zu verhindern. Andererseits gibt es hier aber auch gesundheitliche Aspekte,

die für einen Eingriff sprechen. Denn ältere Hündinnen neigen zu Eierstock- und Gebärmutterentzündungen. Eine Kastration kann dieses Risiko ausschalten.

Kastration oder Sterilisation?

Dazu zunächst eine Begriffserklärung: Oft wird angenommen, nur Rüden würden kastriert, Hündinnen dagegen sterilisiert. Das stimmt nicht ganz – sowohl bei Rüden als auch bei Hün-